

Finanzierungsbasis, etwa durch die Einführung von Vermögens- und Erbschaftssteuern, bereichern die diesbezügliche Debatte.

Grundlegender Systemwechsel

Eine radikalere Alternative zur Reformierung des herrschenden Sozialsystems wäre es, das Sozialsystem noch viel grundlegender zu verändern. Auch dafür stehen etliche Optionen zur Verfügung, die teils auch während der Covid-19-Pandemie diskutiert worden sind, wie etwa die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens. Aber auch weniger radikale Änderungen, wie ein Umbau des konser-

vativen österreichischen Wohlfahrtsstaats hin zu einem Sozialinvestitionsstaat sozialdemokratischer Prägung (vergleichbar mit Schweden oder Dänemark) oder hin zur Integration von ökosozialen Aspekten der sozialen Sicherung, sind mögliche Alternativen – die aber, wegen der starken Pfadabhängigkeit des österreichischen Wohlfahrtsstaats, wohl deutlich schwieriger zu etablieren wären als Anpassungen innerhalb des konservativen Regimes. Wo immer die Reise hingehet: dass es, nicht zuletzt wegen der vielen alten und neuen Risiken, mit denen sich (Sozial-)Staaten auseinandersetzen müssen, Änderungsbedarf gibt, steht außer Frage. ■

Die Beiträge von Martin Schenk und Karin Heitzmann sind bearbeitete Manuskripte jener Vorträge, die sie im Rahmen der vom Katholischen Akademiker/innenverband Österreichs veranstalteten Tagung „Soziale Gerechtigkeit und Demokratie“ im November 2021 in Wien gehalten haben.

Du bist, woran du glaubst

■ TOMÁŠ SEDLÁČEK

Ich wundere mich oft darüber, dass wir nicht imstande sind, unsere eigenen Standpunkte mit Abstand zu betrachten. Warum regt es einen derart auf, wenn jemand (besonders wenn es sich um einen nahestehenden Menschen handelt) etwas Anderes glaubt als man selbst? Warum ist es schier unmöglich, eine Woche lang ein Atheist, ein Linker, ein Buddhist, ein Christ, ein Ökologe zu sein? Und warum kann man nicht versuchen, sich eine Woche lang vor Covid zu fürchten und die Woche darauf so zu tun, als ob das Ganze nur eine konspirative Theorie sei? Es klingt einfach, aber versuchen Sie es einmal.

Um etwas Ähnliches bemüht sich seit Jahrhunderten die wissenschaftliche Methodik. Hier herrscht doch das Ideal vor, die Ergebnisse vom eigenen Standpunkt

unabhängig zu machen. Wenn ich der Hypothese 1 glaube und diese sich nicht bestätigt, warum sollte es mich stören? Der Mensch sollte doch dafür dankbar sein, dass ihm jemand „... einen Balken aus dem Auge zieht“. Wenn ein Atheist oder ein Christ an etwas glaubt oder auf etwas hofft, was sich als falsch herausstellt, so sollte er doch froh sein, dass jemand bei ihm ein Software-Upgrade durchgeführt hat, – und das führt dann zur Änderung der Haltung, der Hardware.

Aber selbst in der Wissenschaftsgemeinschaft ist es nicht so einfach. Bis auf einige helle Ausnahmen strengen sich auch dort Menschen mit einer divergierenden Ansicht extra an, dass sich ihre professionelle Meinung nicht mit denen kreuzt, die eine entgegengesetzte Ansicht publi-



Tomáš Sedláček ist Chefvolkswirt der Tschechoslowakischen Handelsbank, Mitglied des tschechischen Nationalen Wirtschaftsrats und lehrt an der Karls-Universität Prag Wirtschaftsgeschichte und -philosophie.

■ **Welcher Verrückte würde sein Auto für Päckchen bedruckten Papiers tauschen? Nur ein Glaubender.**

zieren. Deshalb gibt es das Double-Blind Peer Review-Verfahren. Wir dürfen unsere fachliche Ansicht nicht davon beeinflussen lassen, ob ich Pepi mag oder nicht. Es stimmt, die Physik achtet nicht darauf, ob Pepi an Newtons Gravitationstheorie glaubt oder ob Pepi glaubt, dass die Erde flach ist. Gegenstände werden weiterhin mit derselben Beschleunigung auf die Erde fallen. Aber das, woran Pepi glaubt – das macht Pepi aus. Sollte Pepi seine Meinung ändern, so wird ihn das große Anstrengung kosten und er wird seine intellektuelle Trägheit abwerfen müssen. Das Upgrade einer Glaubensüberzeugung erfordert nämlich oft die Aktualisierung des gesamten Operationssystems und das ist anstrengend.

Aber es geht nicht nur um Trägheit. Der Mensch kann seinen Standpunkt nicht mit jeder neuen empirischen Erkenntnis ändern, selbst wenn es so aus einem bestimmten Blickwinkel als wissenschaftlicher erachtet werden könnte. Er würde bald die Lebensorientierung verlieren. Solche einschneidenden Paradigmenwechsel kann man im Leben maximal ein paar Mal vornehmen (wenn etwa aus einem Atheisten ein Christ wird oder umgekehrt), aber nicht allwöchentlich, je nachdem, welche Seite argumentativ gerade die Oberhand hat. Und wenn ein Mensch schon einmal seine Lebensauffassung ändert, sollte er sich sicher sein, dass er sie nicht nach einem Monat wieder revidieren wird, dass sein neuer Weltglaube also fest und konsistent ist.

Unsere löchrig-gierige Erkenntnis

Tatsächlich ist jedoch nichts konsistent, nicht einmal die Mathematik, wenn man in die Tiefe geht (wie es Kurt Gödel zeigt). Auch der Atheist hat Momente des Glaubens, ebenso wie der Christ jene des Nicht-Glaubens. Und man kann nicht nur wissenschaftlich leben oder glauben. Die Wissenschaft ist vor allem eine Methode, die nicht darauf achtet, zu wessen Gunsten sie Resultate liefert. Die Wissenschaft

könnte eines Tages ohne Weiteres feststellen, dass das Weltall in einem bestimmten Sinn orchestriert ist. Sie ist nicht dazu da, den Glauben zu widerlegen, sondern unsere löchrig-gierige Erkenntnis zu vertiefen, wem auch immer das passt oder nicht.

Es gibt jedoch auch Dinge, bei denen es nur darauf ankommt, ob wir an sie glauben oder nicht. Beispielsweise das Geld. Das existiert nur und eben deshalb, weil alle daran glauben. Das wird etwa auch daran kenntlich, dass der Kredit seine sprachliche Herkunft aus dem lateinischen Wort für „glauben“ herleitet.

Welcher Verrückte würde sein Auto für Päckchen bedruckten Papiers tauschen? Nur ein Glaubender – ein an das Geld Glaubender. Und zwar ein so stark Glaubender, dass er nicht nur an seinen eigenen Glauben glaubt, sondern auch keine Zweifel am Glauben aller anderen hat, denen er glaubt, dass sie ihm für ein Stück Papier einmal zu essen und zu trinken geben werden.

Grünes Licht für Grün

Woran ich ebenfalls fest glaube, ist, dass wir grundsätzlich imstande sind, in Umweltfragen eine Übereinstimmung zu finden: in wissenschaftlichem, ökonomischem, politischem, persönlichem und religiösem Sinn. Wir haben zu einem so komplizierten Thema eine Rahmenübereinstimmung quer durch Demokratien, totalitäre Regime, Gender, Religionen usw. gefunden... und gleichzeitig streiten sich der Nachbar mit der Nachbarin, der Bruder mit der Schwester, der Mann mit seiner geliebten Frau über Banalitäten.

Wie kommt es, dass sich ein Mensch mit seinen Nächsten über Nebensächliches streitet, aber wenn wir in die Tiefe gehen, sind wir einander ähnlicher, als wir es vielleicht annehmen. Nicht nur das Geld, sondern auch die Ökologie ist etwas, wo wir eines Sinnes sein können. Und letztlich hat es auch das Konzept des Geldes ganz zu Beginn schwer gehabt, bevor es jeder als gegeben annahm. Wir sind und werden das sein, woran wir glauben. ■